Freundschaft zwischen Mensch und Tier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lockvögel

Der Vogelfänger hängt einen Käfig auf im Gebüsch. Im Käfig sitzt ein Singvogel. Die andern Vögel hören ihn singen, kilometerweit. Sie sind neugierig, wollen den Sänger nicht nur hören, sondern auch schauen. Sie sind vielleicht auch hungrig und denken: Da singt einer! Dem geht es gut. Hat was zu fressen!

Sie fliegen also herbei. Oft ein ganzer Schwarm. Setzen sich in das Gebüsch. Und bleiben kleben, bleiben kleben auf den Leimruten. Der schlaue Vogelfänger hat nämlich die Zweige mit Leim bestrichen.

Und jetzt kommt er, der Vogelfänger. Er pflückt die festgeleimten Vöglein ab. So wie man Aepfel vom Baume pflückt. Er dreht ihnen den Hals um, wirft sie in einen Sack und verkauft sie per Dutzend im Hotel. Tags darauf kann man auf der Speisekarte des Hotels lesen: «Vögelchen mit Tomatensalat.»

In der Schweiz ist das verboten. Aber auch bei uns gibt es Lockvögel. Lockvögel anderer Art, ohne Federn, in Menschengestalt. Sie lobsingen vom Paradies auf Erden, von wenig Arbeit und viel Lohn, vom Land, wo es keine reichen Leute gebe und darum auch keine armen. Schweizer gehen nicht viele auf den Leim. Sie sind vorsichtig. Es geht ihnen ja auch recht gut. Aber andere Völker, denen es nicht so gut geht, sind solchen Lockvögeln auf den Leim gegangen. Merkten es zu spät. Statt wenig Arbeit und viel Lohn und ein fröhliches Leben haben sie jetzt sehr viel Arbeit und sehr wenig Lohn und ein trauriges Leben. Gf.

Freundschaft zwischen Mensch und Tier

Einsame Menschen, die keine Freunde haben, suchen gerne Tiere als Freunde, hauptsächlich Katzen und Hunde. Zwischen Hund und Katze ist ein Unterschied. Der Hund sucht die Freundschaft des Menschen. Er gibt sich ihm hin und er bleibt ihm treu. Treu oft bis über das Grab hinaus. Anders die Katze. Auch sie ist anhänglich. Aber sie gibt sich nie ganz hin. Es ist da immer ein Abstand zwischen Mensch und Katze. Man darf sie streicheln, ja, auch auf die Arme nehmen. Aber nicht immer. Dann geht sie. Sie will Katze bleiben. Sie läßt sich nicht dressieren. Sie liebt das Futter mehr als den Menschen, der sie füttert. Beim Hund ist es umgekehrt.

Wenn man zügelt, so bleibt die Katze im alten Haus. Sie klebt am

Haus, nicht am Menschen. Der Hund aber klebt am Meister. Will immer um ihn sein.

Ob Katze oder Hund, beide sind liebe Hausgefährten, jedes auf seine Art. Aber man muß ihnen ihre Art lassen.

Aber auch andere Tiere können uns Menschen helfen, wenn wir für sie sorgen. Wenn wir für sie sorgen, so vergessen wir nämlich unsere eigenen Sorgen. Das ist eine große Hilfe für uns. Beim Tier wissen wir auch immer, woran wir sind mit ihm. Denn das Tier ist wahr, es ist nicht falsch, es ist so, wie es ist. Gerade deswegen sollen wir es gerne haben.

Das Haustier hat uns nötig. Es bedarf unserer Hilfe und unseres Schutzes. Und das tut uns wohl. Ist ein Mensch zu arm, um Mitmenschen zu helfen, so ist er doch reich genug, um Tieren zu helfen. Eine Witwe, und sei sie noch so arm, hat immer ein Tröpflein Milch für ihre Katze. Und die Katze teilt ihr Alleinsein und das Alleinsein ist nicht mehr so schwer.

Und wie wohl tut es doch einem selber hilfsbedürftigen Menschen, wenn er, wie auf dem obenstehenden Bildchen, selber als Beschützer auftreten kann! Fühlt er sich neben andern Menschen klein, hier fühlt er sich groß. Denn hier ist er der Reiche, der schenken kann. Und schenken macht größere Freude als beschenkt werden.

Der Tierfreund fragt nicht nach dem Nutzen, den ihm das Tier einbringt. Selten ein Bienenzüchter, der um des Honigs willen allein Bienen hält. Die Pflege und Beobachtung der Bienen ist ihm größerer Lohn. Was es da alles zu sehen, zu bewundern und zu lernen gibt und uns innerlich reich macht, davon vielleicht ein andermal. Gf.

Die Bilder hat Prof. Witzig in der Anstalt Turbenthal gezeichnet. Schriftleitung und Leser danken für die freundliche Leihgabe.